

(*Expressive Wände*) arbeitet mit Text-Graffiti als Kommunikationsmitteln junger Generationen. Sein Workshop leistet einen Beitrag zum Training der Ausdrucksfähigkeit unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen und in unterschiedlichen dialektalen Formen. In *Auflösungen* versucht **Helmut Schranz** Rezeptionsmöglichkeiten durch Selber-Schreiben zu erweitern. **Karin Spielhofer** *musiziert mit der Sprache*, indem sie die Kompositionsprinzipien Wiederholung und Variation verwendet und dabei die Sensibilisierung für den Sprachrhythmus übt. Spielhofer bietet in ihrem Beitrag eine Auswahl von geeigneten Hörspielen, musikalisierter Prosa, akustischer Poesie und Lautpoesie. In *Bereicherung* fördert der Schriftsteller **Stanislav Struhar** die Schreib kreativität durch die Erschaffung von Sprachbildern, das Prinzip der Collage wählt **Fritz Widhalm** als Hauptmethode seines Workshops *Visuelle Poesie*, in dem er die bildliche und sprachliche Ebene verbindet und gegenseitig verstärken lässt.

Die Workshop-Konzepte werden durch Kurzbiographien der Autor/innen ergänzt.

Jarmila Jehličková (Ústí nad Labem)

**CHRISTINE MAGERSKI / SVJETLAN LACKO VIDULIĆ (Hrsg.):
Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher
Neuorganisation.** Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, ISBN
978-3-531-16502-8, 160 S.

Der Sammelband *Literaturwissenschaft im Wandel* widmet sich der „Diskussion von Theorieoptionen im Zusammenhang mit ihren curricularen Konsequenzen“ (S. 7). Dazu wurden sieben Beiträge gesammelt, deren inhaltliche Bandbreite vom Fallbeispiel über wissenschaftsgeschichtliche Darstellung bis zur Grundsatzdiskussion reicht. Eine thematische Klammer versucht die Herausgeberin Christine Magerski im Vorwort herzustellen, wobei sie betont „wie vielschichtig die Reflexionen der längerfristigen Veränderungen des Studiums der Literatur, ihrer Ursachen, des aktuellen Standes und des wünschenswerten Verlaufes sind.“ (S. 10) Schon aufgrund des geringen Umfangs des Sammelbandes kann die Leserin/der Leser nicht mehr als einige Streiflichter auf Veränderungen in der Literaturwissenschaft erwarten.

Die ersten beiden Beiträge von **David Roberts** und **Siegfried Gehrman** setzen literaturwissenschaftliche Lehre und Forschung in Bezug zu einer globalen Kulturkritik bzw. -analyse und thematisieren die Wandlungen des Bildungsbegriffs. Eine besondere Bedeutung bekommen dabei die Auswirkungen auf eine Disziplin, deren Interessensobjekte in nationalen Grenzen definiert werden. Der ‚Fall‘ der australischen Literaturwissenschaft im Beitrag von **Andrew Milner** illustriert, wie traditionelle Disziplinengrenzen durch Komparatistik und *Cultural Studies* herausgefordert, verschoben und aufgelöst werden. **Dean Duda** versucht in seinem Beitrag die Frage nach der Position der Literaturwissenschaft in der sich verändernden universitären Landschaft „auf die einfachste, nämlich deduktive Weise“ (S. 65) zu stellen.

Er diagnostiziert neben anderen Veränderungen, dass Literatur zum Event geworden und fundierte Literaturkritik verschwunden sei. Soziale und (kultur)politische Relevanz könne Literaturwissenschaft nur behalten bzw. wiedererlangen, wenn sie diese Dynamik des literarischen Feldes berücksichtige. Duda konstatiert, dass die Bezeichnungen, die den theoretischen Konzepten bei der Analyse von Prozessen angeheftet werden, von geringer Bedeutung seien und es vorrangig darauf ankäme, dass sich die Literaturwissenschaft der Dynamik der Veränderungen gegenüber nicht verschließe.

Während sich die Beiträge von Roberts, Gehrman, Milner und Duda auf systematische und institutionelle Fragen konzentrieren, widmet sich der Beitrag von **Stefan Neuhaus** dem postmodernen Subjekt und der Bedeutung von Literatur und (germanistischer) Literaturwissenschaft für Prozesse der Identitätskonstruktion. Dabei vergleicht Neuhaus die Selbstpositionierung der Literaturwissenschaft innerhalb der Kulturwissenschaft mit der Selbstabschaffung Preußens durch die Schaffung des Deutschen Reichs (S. 87). Die Kritik von Neuhaus richtet sich über Umwege gegen den Verzicht auf die Konzentration auf literarische Werke im germanistischen Alltag und gegen einen Werterelativismus, der sich aus dem Einbeziehen von Trivilliteratur und von anderen Medienangeboten in die literaturwissenschaftliche Arbeit ergäbe. Der Beitrag von Neuhaus zeigt aber auch, dass auch jene, die der Rephilologisierung und den literaturwissenschaftlichen Orientierungshilfen das Wort reden, nicht darum herumkommen, Methodenpluralismus als Tatsache des germanistischen Alltags zu akzeptieren und – mit Vorbehalt – zu befürworten.

Der umfangreichste Beitrag des Bandes stammt von **Ralf Klausnitzer**, der sich mit der „mehrfach dimensionierten Beziehung zwischen Literatur und Wissen“ (S. 97) beschäftigt. Die informative historische Darstellung von Wissensformationen seit der Antike und von „Textumgangsweisen“ (S. 98) trägt allerdings nur wenig zur Erhellung der Fragestellung des Sammelbandes bei. Das Fazit, dass aus der Perspektive „poststrukturalistischer Entgrenzungen“ Literatur und Wissen „Formen der Repräsentation *einer* kulturellen Bedeutungsproduktion“ seien (S. 135), hätte mit geringerem Aufwand gezogen werden können.

Der letzte Beitrag des Bandes stammt von der Herausgeberin **Christine Magerski** und widmet sich strukturellen und theoretischen Veränderungen der Literaturwissenschaft in den 1960er und 1970er Jahren. An diesem wissenschaftsgeschichtlichen Überblick wird noch einmal deutlich, dass theoretische und fachliche Neuorientierung und -organisation keine innerdisziplinäre Angelegenheit ist, sondern in Wechselwirkung mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen vor sich geht.

Alle Beiträge des besprochenen Sammelbandes zeigen Aspekte der Verwobenheit von Theoriediskussion, Curricularentwicklung und gesellschaftlicher Relevanz von Literaturwissenschaft auf. Dabei sehen alle Beiträger weitgehend davon ab, Kompetenzen und Zuständigkeiten für die Disziplin unumstößlich festschreiben zu wollen und Universallösungen für die Frage nach der Gewichtung von Theorie und Gegenstandszentriertheit anzubieten, was diesen Band entsprechend der Absicht der Herausgeber zu mehr macht, als zu einer „Fortsetzung des Konflikts Kulturwissenschaft vs. Rephilologisierung“ (S. 7).

Karin S. Wozonig (Hamburg)